



medical women switzerland
ärztinnen schweiz
femmes médecins suisse
donne medico svizzera

Sekretariat mws

Stampfenbachstrasse 52
8006 Zürich

Tel. 044 714 72 30

Fax 044 714 72 31

sekretariat@medicalwomen.ch
www.medicalwomen.ch

Zürich, im Oktober 2018

**Interessante Kolleginnen und ihr Leben
am Beispiel unseres Ehrenmitglieds
Dr. med. Hedi Csomor-Scheiwiller (2. Oktober 1927 – 13. August 2018)**

Hedi Csomor-Scheiwiller, ehemalige Kinderärztin in Lachen, war ein langjähriges Mitglied der mws. Sie war eine beeindruckende Persönlichkeit, die als Pionierin in vielen Bereichen Mustergültiges leistete. Für viele junge Frauen war sie ein Rollenvorbild in einer Zeit, als die berufliche Entwicklung für Frauen noch keine Selbstverständlichkeit war. Ihr Umgang mit Schwierigkeiten, ihr Optimismus und ihr Engagement können uns ein Ansporn für unser eigenes Engagement als Ärztinnen sein. Für ihren Einsatz wurde sie anlässlich der Generalversammlung der mws am 29. März 2014 zum Ehrenmitglied ernannt. Ihr Leben lässt uns auch nachvollziehen, wie viel sich in der Medizin und in der Lebenswelt von Frauen im Verlaufe von über 90 Jahren verändert hat. Am 13. August hat sie ihre letzte Reise angetreten.

Hedi Csomor war das älteste von drei Kindern. Vier Jahre alt war sie, als die Mutter nach der Geburt des vierten Kindes, eines Bruders, im Kindbett starb. Später heiratete der Vater nochmals, und Hedi bekam zwei weitere Geschwister.

Die Schulzeit war für sie dann früher als gewollt zu Ende. Eine Lehre oder höhere Ausbildung waren ihr als Mädchen damals verwehrt. So begann sie nach einem Welschland-Aufenthalt im kaufmännischen Bereich zu arbeiten und ging mit 18 Jahren 1945 nach Davos. Ein Jahr später starb ihr Vater.

Ausgerechnet hier in Davos, wo sich viele an Tuberkulose Leidende in den Höhenkliniken behandeln liessen, erkrankte sie selbst an Tuberkulose. Im Sanatorium, in das sie eingewiesen wurde, fand sie nicht nur keine Heilung ihrer Krankheit, sondern entwickelte dazu noch eine tuberkulöse Meningitis, was damals einem beinahe sicheren Todesurteil gleichkam. Dank eines rumänischen Diplomaten, der für die Behandlung seiner Frau, einer Mitpatientin von Hedi, Streptomycin aus den USA beschaffen konnte, verfügte der Chefarzt über das neuartige Antibiotikum, mit dem er dann auch Hedi behandelte. Hedi wurde so die erste dokumentierte Patientin in Europa, bei welcher die Hirnhautentzündung mit Streptomycin bekämpft und geheilt wurde. Die damalige therapeutische Vorgehensweise war eine Tortur. Wegen Bewusstlosigkeit und Atemstillstand musste die Therapie nach vier Wochen abgebrochen werden, doch der Erreger war als Folge dieser „Parforce-Therapie“ offenbar bereits verschwunden.

Die Krankheit und auch deren Therapie hinterliessen tiefe Spuren in ihrem Leben, körperlich, seelisch und auch finanziell. Damit sie die Behandlung bezahlen konnte, musste sie sich verschulden. Wegen des erhöhten Risikos wollte sie keine Krankenkasse mehr aufnehmen. Irreparable Gleichgewichtsstörungen machten ihr zu schaffen, und wenn man sie hinter ihrem Rücken wegen ihres schwankenden Ganges verdächtigte, zu viel getrunken zu haben, war ihr das sehr unangenehm. In der Zeit ihres Aufenthalts im Sanatorium erlebte sie die schwierige Situation vieler junger Patientinnen und Patienten mit. Die Erlebnisse mit den Kindern und Jugendlichen verarbeitete sie in «kleinen Geschichten», die sie nach ihrer Pensionierung verfasste. Diese Geschichten lassen erahnen, wie traumatisiert die Kinder waren durch den Aufenthalt in der Klinik, die Abwesenheit ihrer Familie, die Therapien und vor allem die Todesfälle, über die nicht gesprochen wurde.

Nach ihrer Rückkehr in den Alltag brauchte sie Zeit, um wieder Fuss zu fassen. Sie holte den KV-Abschluss nach. Zur angestrebten höheren kaufmännischen Fachprüfung wurde sie nicht zugelassen. Aufgeben war aber für sie keine Option. Noch während der Rekurs gegen den ablehnenden Entscheid lief, entschloss sie sich, das Abendgymnasium zu beginnen. 1958 besuchte sie die Saffa, die 2. Landi der Frauen. Hier wurde sie angesteckt vom Optimismus der Frauen, die für sie zum Vorbild wurden, und holte sich die Zuversicht, ein Studium schaffen zu können. Später wurde sie dann selbst zum einem Vorbild für junge Frauen.

Während ihres Medizinstudiums lernte sie 1964 einen Arzt kennen und lieben. Gut einhalb Jahre später heirateten sie. Die kleine Familie wurde komplett, als 1967 ihr Sohn zur Welt kam, mitten im Staatsexamen und in ihrem 40. Lebensjahr.

Nach der Facharztausbildung v.a. am Kinderspital Zürich zog sie mit ihrer Familie wieder nach Lachen und eröffnete 1972 die erste Kinderarztpraxis in der Region. Das Einzugsgebiet von Uznach über die March bis in den Kanton Zürich liess ihre Praxis rasch wachsen. Neben der Praxis betreute sie die Neugeborenen und Säuglinge im Spital Lachen. Da die nächsten Therapieangebote für Kinder erst in Zürich zu finden waren, baute sie mit Mitstreiterinnen die Therapiestelle Lachen auf. Unterstützung bei diesem Projekt erhielt sie auch von der Politik. Sie engagierte sich fürs Gemeinwohl und war mehrere Jahre Mitglied des Gemeinderates von Lachen. Ihr Herzensanliegen war die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in all ihren Facetten.

Ende 1997 übergab sie nach mehr als 25 Jahren ihre Praxis einem Nachfolger. In den folgenden Jahren hatte sie endlich mehr Freiheit und Zeit für sich und die grösser werdende Familie. Viele Besuche brauche sie nicht, aber sie wünschte, dass ihr ihre Gäste Bücher brächten. Lesen war ihre grosse Leidenschaft. Die Gleichgewichtsprobleme nahmen mit fortschreitendem Alter zu, und eine zunehmende Sehbehinderung machte den Alltag schwerer. Mit einem starken Vergrösserungsgerät konnte sie aber weiterhin ihre geliebten Bücher lesen.

Wir werden Hedi Csomor und ihr beispielhaftes Leben und Wirken in ehrender Erinnerung behalten.

Dr. med. Annalis Marty-Nussbaumer und der Vorstand der
mws medical women switzerland – ärztinnen schweiz